



Hausherr Günter Sedlak (Zweiter von rechts) und Staatskanzleichef Axel Wintermeyer (Mitte) im Kreis der Vertreter von Albert-Schweitzer-Schule, Stadt, Sparkasse und der an dem Projekt beteiligten Schüler. Foto: hh

Erst im August werden die Schleier endgültig gelüftet

Geschichtskurse der Albert-Schweitzer-Schule stellen ihr Rathauskalender-Projekt vor

ALSFELD (rwh). Vorgestellt wird das Werk erst im August, gestern aber gab es schon einmal einen Vorgeschmack, wurde der Schleier ein wenig gelüftet. In illustrierter Runde, zu der auch der Chef der hessischen Staatskanzlei, Axel Wintermeyer, nach Alsfeld gekommen war, gaben die Schüler der Geschichtskurse der Jahrgangsstufen 10 bis 12 der Albert-Schweitzer-Schule ausgewählte Einblicke in den Kalender, den sie derzeit zum 500-jährigen Jubiläum des Rathauses vorbereiten.

Hausherr Günter Sedlak verband in den Räumen der Sparkasse Oberhessen die Vorstellung seines Hauses mit dem Wunsch, der Kalender möge mit dazu beitragen, die Bekanntheit der wunderschönen Stadt Alsfeld und ihres Rathauses weiter zu verbreiten. Zur Finanzie-

rung der vorgesehenen 2000 Exemplare überreichte Sedlak Schulleiterin Elisabeth Hillebrand und Geschichtslehrer Michael Rudolf einen Scheck über tausend Euro.

Auch der Gast aus Wiesbaden war nicht mit leeren Händen gekommen. 1500 Euro aus Lottomitteln brachte der Minister mit, mit denen Axel Wintermeyer die „engagierten Schüler“ bei ihrem „ungewöhnlichen Projekt über eines der schönsten Rathäuser in Deutschland“ unterstützte.

Von einem „ganz tollen Projekt“ sprach Bürgermeister Ralf Becker, der mit Zufriedenheit zur Kenntnis nahm, dass sich die Schüler „begeistert mit einem Projekt der historienträchtigen Stadt“ beschäftigen. Nicht zum ersten Mal würden die Schüler in der Alsfelder Geschichte manch Interessantes zutage fördern.

Dass der geplante Kalender nicht das erste Projekt von Geschichtslehrer Michael Rudolf mit seinen Schülern über

Alsfelder Geschichte ist, darauf wies Schulleiterin Elisabeth Hillebrand hin. Das Engagement Rudolfs würdigte auch Dieter Welker, der Vorsitzende des Fördervereins der Schule. Die Geschichte der Stadt sei für Rudolf eine Herzensangelegenheit, sagte Welker, der namens des Fördervereins auch eine Spende überreichte. Der Verein stiftete 500 Euro.

Zum Abschluss der Zusammenkunft hatten die Schüler der Geschichtskurse der Oberstufe der Schule das Wort. Sie stellten, in Zweiergruppen, das Thema des Kalenders, das Rathaus, das nach den Worten von Welker für „Alsfeld die gleiche Bedeutung hat wie der Dom für die Kölner“, vor. Ob sie dabei die Geschichte der Stadt, des Rathauses oder dessen Sanierung ansprachen, sie hielten sich kurz und vor allem an die Vorgabe von Michael Rudolf, „noch nicht zuviel zu verraten“. Schließlich soll der Kalender, wenn er ab 27. August verkauft wird, ja noch Neues und Interessantes über das Rathaus enthalten.

Alles Gute



Traudi Schlitt

Abi-Treffen – ein Wort von einer solch gewaltigen Assoziationskraft, dass es schon ganz ohne weiteren Text eine Glosse wäre. Intensivieren könnte man den Gedankenfluss, der mit diesem oder ähnlichen Worten wie Klassen- oder Jahrgangstreffen in Gang kommt, höchstens noch durch den süffisanten Zusatz „fünfundzwanzigjähriges“.

Aber für ein, zwei Worte und dann alles der Fantasie des geeigneten Lesers überlassen werde ich ja nicht bezahlt (obwohl das durchaus seinen Reiz hätte), also los: Regelmäßig, alle fünf Jahre, wirft ein Ereignis seine Schatten voraus, in Stadt und Land, im ganzen Bundesgebiet und vereinzelt sogar in die weite Welt: Abi-Treffen – ein magisches Wort, mit dem man viele Erinnerungen und im Lauf der Jahre immer verklärtere Zeiten verbindet.

Die Jugendjahre eben, was braucht's der Worte mehr?! Was hatten wir doch für Pläne und Träume, was waren doch alle über dreißig so schrecklich arriert und wie wollten wir damals, 1986, wirklich nie, niemals werden? Und nun? Aus unserem wilden Camping auf einer Kleinsassener Wiese direkt nach dem Abi sind mit der Zeit immer schickere Locations geworden, die unser treues Organisationsteam dankenswerter Weise immer wieder findet.

Auch das Essen wird stets etwas feiner und aus uns, ja, aus uns sind richtige Erwachsene geworden, womit man vor fünfundzwanzig Jahren ja wirklich nur vereinzelt rechnen konnte! Anwältinnen und Oberärzte, Ingenieure und Unternehmerinnen, Polizisten und Sachbearbeiterinnen und ganz viele Mütter und Väter.

Einige von uns kamen nicht, vielleicht weil das Abi-Treffen ihnen egal ist, vielleicht aber auch, weil sie das Gefühl haben, ihr Portfolio aus „mein Haus, mein Boot, mein Auto“ sei nicht reich genug angefüllt mit

dem, was man mit Mitte vierzig so vorweisen muss, andere hatten speziell für diesen Abend vielleicht ihr schönstes „Na-klar-geht's-mir-super-Lächeln“ aufgesetzt.

Doch für uns alle galt an diesem Tag im Mai eines: Für deine ehemaligen Schulkollegen bleibst du die oder der, der du vor 25 Jahren warst: Fazzo, Monster, Linus, Treets – ganz egal, ob ihr inzwischen Gott-weiß-was Respekt einflößendes geworden seid (oder das Gegenteil davon oder etwas ganz Normales), uns ist das egal: Wir kennen uns vom Oberstufenraum, vom Rauchen vor dem Schulgelände, vom gemeinsamen Pauken und Ums-Abi-Zittern, von der ersten Liebe, vom total versiebten Referat, vom beim Englischlernen gekrachten Bett im Jugendzimmer (!), vom Blaumachen im Schlosspark.

Und noch eins eint uns, wenn wir ehrlich zueinander sind: Die vielen abgefahrenen Züge und geplatzen Träume, die man im Lauf eines Lebens so zurücklässt. Und wenn man dann die Gelegenheit nutzt und vielleicht mal gemeinsam mit dem einen oder der anderen die Päckchen öffnet, die wir mit uns rumschleppen und seit dem Abi mit fünfundzwanzig Jahren mehr Leben gefüllt haben, findet jeder von uns neben jeder Menge Glück und Erfolg auch seine persönlichen Katastrophen und Niederlagen.

Auch die und die Kunst, sie zu akzeptieren und in sein Leben zu lassen, gehören zu einem ordentlichen Mitte-Vierzig-Portfolio und zwar noch viel eher als „mein Pferd, mein Porsche, mein Wochenendhaus“. Vereinzelt führt diese Erkenntnis und führen vereinzelt sogar dazu, dass aus einst verwöhnten Zicken Leidensgenossinnen werden, die man plötzlich ganz gut leiden kann.

Nicht immer wohlgeemert, denn richtig engagierte Nervensägen ändern sich auch in einem Vierteljahrhundert nicht. Für sie kann man nur auf die zu erwartende Altersmilde hoffen. Von der aber sind wir natürlich noch weit, sehr weit entfernt!

Gehen Sie frohen Mutes zum nächsten Klassentreffen, das wünscht Ihnen Ihre Traudi Schlitt



© DTV, München 2010

41 Als ich in Marleens Küche kam, hörte ich Ines' Wecker läuten und öffnete leise ihre Tür. „Morgen. Was macht dein Kopf?“ „Du warst neun. Dein Interesse an meinem Liebesleben war nicht besonders ausgeprägt.“ „Liebesleben?“ Ines ließ die Jeans, die sie in der Hand hatte, sinken. „Du mit dem? Erzähl mal. Jetzt wird es hier ja richtig spannend.“ „Ach, ich ...“ Ein ohrenbetäubender Lärm zerriss die Stille. Wir führen beide zusammen, hörten etwas dumpf aufschlagen und Glas splintern. „Was war das denn?“ Ohne nachzudenken rannte ich die Treppe runter in die Pension. Meine Schwester folgte mir. „Es riecht aber nicht nach Feuer“, brüllte sie, noch bevor wir unten waren. Im Gasträum war nichts, im Flur irrten nur die ersten erschrockenen Gäste umher. „Was ist los?“ Guntram Bernd stand im Bademantel in seiner Zimmertür. „Keine Ahnung“, rief Ines ihm zu, „bestimmt nichts Schlimmes.“ „Seien Sie vorsichtig.“ Wir hatten keine Zeit. Ich war als Erste an der Küche und riss die Tür auf. Ich er-

wartete, einen explodierten Gasherd oder ein zerschossenes Fenster vorzufinden. Der Anblick, der sich mir bot, war ähnlich. Der Fußboden war übersät von zersplittertem Glas. Überall lagen Scherben. „Wow!“ Schwer atmend war Ines hinter mir stehen geblieben. „Was ist denn hier passiert?“ „Der Schrank.“ Ich ging vorsichtig über den Scherbenteppich bis zu den Überresten des Wandschranks. Es war ein großer Hängeschrank gewesen, in dem das gesamte Frühstücksgeschirr und alle Gläser verstaut gewesen waren. Aus mir unerklärlichen Gründen war er einfach von der Wand gefallen. So wie es hier aussah, war nicht ein einziges Teil heil geblieben. Ines musterte die Löcher in der Wand. „Den hat es richtig rausgerissen.“ Sie schüttelte ratlos den Kopf. „Entweder war das Pfusch, oder es war zu viel drin.“ „Um Himmels willen.“ Die beiden Frauen aus Zimmer 9 standen in der Tür. „Ist jemand verletzt? Wir wollten nur mal gucken, was hier so geschepert hat.“ „Nur Porzellanleichen.“ Ines schob mit dem Fuß halbe Tassen zur Seite. „Der Frühstücksraum ist Gott sei Dank schon eingedeckt. Alles in Ordnung. Danke, aber vielleicht können Sie die anderen Gäste, die noch auf dem Flur stehen, beruhigen. Bis später.“ Die beiden zogen wieder ab. Ines sah an sich hinunter und dann mich an, bevor sie anfing zu lachen. „Was ist denn an diesem Chaos komisch?“ „Wir hätten uns anziehen sollen.“ Betreten musterte ich unser Outfit. Diese Schlafanzüge waren zwar äußerst bequem,

wir hatten sie aber vor etwa zehn Jahren von unserer Mutter zu Weihnachten bekommen. Beide dasselbe Modell, Ines hatte es in Blauweiß, ich in Rotweiß kariert. Und so waren wir an den Gästen vorbeigerannt. Sie hatten vermutlich gedacht, sie hätten eine Erscheinung. Ich zuckte lässig mit den Schultern. „Na und? Das war ein Notfall. Es hätte ja auch brennen können. Und jetzt müssen wir hier erst mal aufräumen.“ Plötzlich hörte ich eine Tür schlagen und jemand in ein Taschentuch schnäuzen. Ich stellte mich hinter die Küchentür und flüsterte: „Ich gehe gleich hoch und ziehe mich an.“ Als die Schritte verklungen waren, bewegte ich mich vorsichtig über die Scherben. Ines folgte mir. „Wir waren bei deinem frühen Liebesleben unterbrochen worden. Übrigens: Scherben bringen Glück.“ Ich band mir gerade die Schnürsenkel der Turnschuhe zu, als ich Tumult auf der Treppe hörte. „Christine? Christine! Schnell! Wo bist du denn?“ Ines ging bereits zur Tür. „Warum ist der bloß immer so hektisch?“ Gisbert von Meyer schoss völlig aufgelöst in den Flur. „Es wurde eingebrochen. Alles kurz und klein geschlagen. Ich habe schon die Polizei angerufen. Kommt schnell runter. Aber wir haben einen großen Ermittler im Haus, wir werden das aufklären. Ach Gott, die ganze Küche ist verwüstet.“ Ich stand langsam auf und stopfte mein T-Shirt in die Jeans. „Es ist bereits aufgeklärt, Gisbert, du kannst die Polizei wieder abbestellen.“ „Was?“

Fortsetzung folgt

Ausgewachsenes Insekt	existieren	US-Militär	Wissen	Mittelwort	Milch	Intitulieren
Kindertagesstätte	Halbschmuck	Bereiche des Bauhofs	Himmelblau	Storch in der Fabel	deutsche Voralbe	Drehver
Wahlrecht	Fenster	Pfrit	Bodenverfestung	weibliches Pferd	ehem. österr. Währung	
griechischer Sagenheld	sportlicher Wettkämpfer	Pfeilwurfspiel	untergehen	Figur der Quatrile		
südlich	Türgriff	Erster				
von geringer Größe	Flächengewebe	germanischer Kriegsgott	Saharagebirge	Tempelstich auf Honshu	Ausführung des letzten Rätsels	
erfolgreiches Lied	tropisches Edelhölz					
Krankenhaus						
australischer Strauß						